

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausdrückern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelnen Nummern werden mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr.

Anwerbsgebühren: Für die 6gelappten Kopypapiere oder deren Raum 20 Pf., für Privat- und Werberwerb und Umgegend 10 Pf., für Privat- und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Briefe ausserhalb des Inlandes mit 40 Pf. — Eemiliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Genehmigung nicht gestattet.

Nr. 132.

Sonabend, den 15. Juni 1909.

149. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Acker- und Wiesenverspachtung.

Von den domänenfiskalischen Acker- und Wiesengrundstücken bei Kleinlayna sollen die Parzellen Nr. 22 bis 45 und 80 bis 137 im Flächeninhalt von zusammen 16 230 ha oder rd. 64 Morgen auf die 6 Jahre von 1. Oktober 1909 bis dahin 1915 im Wege des öffentlichen Wettbewerbs am

Dienstag, den 22. Juni d. J., vormittags 9 Uhr 30 Min. im Saalhofe zum grünen Tal in Kleinlayna anderweit einzeln verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen, Parzellenskarte und Verweisungstafel liegen bei dem Gemeindevorsteher in Kleinlayna zur Einsicht aus.

Merseburg, den 6. Juni 1909.

Königliche Regierung,

Domänenverwaltung.

Ausschreibung.

Das Abfärben der äußeren Aufhängeschächchen der Volksschulen der inneren Stadt nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden, mit wetterfester Stafffarbe (etwa 14000 qm) einschl. Anstrich der Fenster und Türen pp. soll an leistungsfähige Unternehmer in einem Lose vergeben werden.

Angebot vordrucke können zum Preise von 0,50 Mk., solange der Vorrat reicht, vom Stadtbauamte bezogen werden.

Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, portofrei und bis zum

Donnerstag, den 17. Juni 1909, vormittags 11 Uhr an das Stadtbauamt einzulegen, woselbst zu dieser Zeit die Eröffnung der Angebote in

Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber, bezw. deren Bevollmächtigten erfolgen wird. Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Die Bedingungen sind durch persönliche Unterschrift anzuerkennen. Verpachtet eingereichte und ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt.

Die Auswahl unter den Bewerbern oder die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten. (1326)

Merseburg, den 11. Juni 1909.

Die Deputation.

Zur Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren.

Petersburg, 10. Juni. Eine Mitteilung der Petersburger Telegraphen-Agentur erwähnt den bevorstehenden Besuch des deutschen Kaisers beim Kaiser von Rußland in den finnischen Schären mit folgenden Worten: In diesen Tagen findet die schon früher beabsichtigte Begegnung mit dem deutschen Kaiser statt, der nun seine Bereitwilligkeit ausgedrückt hat, der Einladung des Kaisers Nikolaus Folge zu leisten und ihn um die Mitte Juni während des Aufenthaltes der Majestäten in den finnischen Schären zu besuchen.

Petersburg, 10. Juni. Nach offiziellen Mitteilungen über die Zarenreise treten am 14. Juni der Zar und die Zarin nebst Kindern, begleitet von Jewelsky, Stolypin, dem Postminister Baron Frederiks wie dem Marineminister ihre Reise in die Schären an. Für die Begegnung mit Kaiser Wilhelm am 17. Juni ist ein Diner auf dem „Sjandarb“, tags darauf eine Besichtigung der Schiffe und ein Diner auf der „Höhenpollern“ vorgesehen. Kaiser Wilhelm verläßt am 19. Juni die Schären, während die Zarenfamilie ihre Spazierfahrt in den Schären fortsetzt. Es folgt am 25. Juni der Besuch der Königs-

familie in Stockholm. Nach der Zarenreise nach Pottoma zum 200 jährigen Schlachtt jubiläum werden am 21. Juli in Peterhof die Könige von Dänemark und Norwegen eintreffen. Am 25. Juli beginnt die groß-Besuchereise in englischen und französischen Gewässern. Die Zarin hat den Wunsch ausgedrückt, daran mit den kaiserlichen Kindern teilzunehmen; auch die Kaiserin-Mutter schließt sich an, doch nur bis Kopenhagen, wo der Aufenthalt auf eine Woche berechnet ist. Die Zarenfamilie wird darauf den Besuch in Portsmouth und West erlebigen. Auf der Rückreise wird Kiel besucht.

Die Reform der inneren Verwaltung.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht folgenden königlichen Erlaß:

Ich wünsche die als notwendig erkannte Reform der gesamten inneren Verwaltung in jeder Weise gefördert und beschleunigt zu sehen. Um die Einheitlichkeit dieses, die verschiedenen Gebiete der Verwaltung umfassenden Werkes zu wahren, zugleich aber für seine Vorarbeiten den Rat und die Einsicht fachverständiger und erfahrener Männer aus weiteren Kreisen zu gewinnen, habe Ich beschloffen, unter dem Vorstich des Ministers des Innern eine besondere Immediatkommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform einzusetzen.

Die Kommission hat in der Richtung des von mir nach Beratung im Konrat in seinen Grundzügen gebilligten Reformplanes zu prüfen, welcher Veränderungen der gesetzlichen und Verwaltungsvorschriften im Sinne der Vereinfachung und der Dezentralisation es bedürfen wird, um die Geschäftsförderung, den Verbesserungsaufbau, die Verteilung der Verwaltungsgeschäfte auf die Behörden und die Ordnung des Rechtsmittelswesens und der Finanzangelegenheiten in der gesamten inneren Verwaltung den Anforderungen der heutigen

Entwicklung des öffentlichen Lebens anzugewöhnen.

Das Ergebnis Ihrer Feststellungen hat die Kommission mir mit Ihren gutachtlichen Vorschlägen zu unterbreiten. Diese Vorschläge werden dann die Grundlage für die weiteren Verhandlungen im Schoße des Staatsministeriums bilden.

Die von mir genehmigte Anweisung für die Kommission folgt am 22. Juni.

Als Mitglieder will Ich nach dem Vorschlage des Staatsministeriums in die Kommission hierdurch die in dem beiliegenden Verzeichnisse (siehe weiter unten, D. Red.) genannten Personen berufen, unter denen Ich zugleich den Staatsminister Grafen von Eulenb. mit der Stellvertretung des Ministers des Innern im Vorstich der Kommission beauftrage.

Der Minister des Innern hat die Genannten von ihrer Berufung in Kenntnis zu setzen und das Weitere wegen des alsbaldigen Zusammentritts der Kommission und der Aufnahme ihrer Geschäfte zu veranlassen.

Gegeben Neues Palais, den 7. Juni 1909.

Wilhelm R.

Die Namen der Mitglieder der Immediatkommission sind folgende: Staatsminister Graf Otto von Eulenb., Oberpräsident Graf von Zedlitz-Trübschitz, Präsident des Oberverwaltungsgerichts Wirklicher Geheimrat von Ritter, Oberpräsident Freiherr v. Schölerer, Koblenz, Geheimregierungsrat v. d. Esch, Frankfurt/Main, Vorsitzender der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen von Watoki, Landrat von Vodelberg zu Jelenzig, Geheimregierungsrat Stadtrath v. d. Esch, Berlin, Bantier Ludwig v. d. Esch, Berlin, Königlich-Preussischer Hofrath v. d. Esch, Berlin, Studiendirektor der Handels-Hochschule, Professor C. E. E. E. E., Legationsrat a. D. Krupp von Bohlen und

Maren Grichsen.

54. Roman von J. Jock.

Vertrauensselige Maren! Wie schrieb sie doch: Almutz huldigt nach wie vor dem Wasserport und da dieser harmlos ist — Harmlos? Was bliebe wohl harmlos bei dieser leichtfertigen Frau.

Nun standen die beiden unten am Landungssteg. Hans Oluf blickte, hinter einem dichten Gebüsch verborgen, auf sie hinab. Noch immer konnte er das Gesicht des Mannes nicht erkennen. Almutz wechselte noch einige freundliche Worte mit dem Schiffer, der ihr half, ihr Boot flott zu machen und segelte davon. Dann nahm auch die Jacht ihren Herrn an Bord, der zuvor dem Schiffer etwas Ringendes in die Hand gedrückt, wie die vielen Bildlinge desselben befandeten.

Raum blähten sich die Segel der „Ingeborg“ im frischen Winde, als auch schon Hans Oluf neben dem alten Manne stand und, auf das rasch dahingleitende Fahrzeug deutend, auf dänisch fragte: „Wem gehört denn die schöne Jacht?“

„Herrn Knudsen, Herr, dem reichsten Mann hier zu Lande.“

„Und wie heißt die schöne Dame, die mit ihm kam?“

„Ich weiß es nicht. Seine Frau ist sie nicht, die kenne ich genau. Die Fremde soll in Faenö wohnen.“

„Sie kommt wohl sehr oft her?“

„Alle Tage, Herr! Und es ist eine so freundliche, schöne Dame. Sie kennt sich gut mit Herrn Knudsen.“

„Der wohl auch alle Tage kommt?“

„Scherzte Falkner grimmig.“

Der alte Mann grinste nur; das hohe Trinkgeld mochte ihm wohl Schweigen auferlegen.

„Kann mich jemand nach Faenö rudern oder segeln?“

„Ja, gewiß. Das kann mein Sohn tun. Dort kommt er schon.“

Falkner sah tief nachsinnend im Boot. Was wollte dieser Knudsen noch von den Schweftern? Es war doch gut, daß er hier mal nach dem Rechten sah, denn eine höhere Begegnung mit Knudsen konnte Almutz einen wirklichen Matel anhängen, zudem Nikolaus noch betont hatte, der Däne suche nach wie vor Abenteuer. Und zu solchen forderte Almutz in ihrer leichtfertigen Gesellschafterin heraus. Doch auch Maren sollte Auskunft erhalten über den unwürdigen Gegenstand ihrer Liebe. Vielleicht hatte sie Knudsen über diesem Maler Zeiler vergessen, dann würde es ihr nicht einmal nachgeben.

Da der Wind günstig war, hatte Almutz Faenö viel früher erreicht, als das Ruderboot, dessen schnellem Vordrücken der rasche Strom sehr hinderlich war. Endlich landete man. Der erste, der ihm entgegenließ, war der kleine Hans Oluf. Die Stimme seines Vaters ließ ihn aufhorchen, dann aber

sprang er mit einem solchen Jubelgeschrei in des Vaters Arme, daß alle Anwesenden lachen mußten. Falkner schritt mit der zappelnden Laß dem Boot zu. Das Kinder mädchen beachtete unterdessen, die beiden Damen setzen oben, um Toilette zum Abendessen zu machen.

„Gehen Sie voran, Anna, und zeigen Sie mir das Zimmer meiner Frau.“

Almutz war so verbüßt von dem unerwarteten Erscheinen ihres Gatten, daß sie garricht fragte, auf welchem Wege er gekommen sei. Nach einer sükhtigen Begrüßung kam auch Hans herzu, die ihn mit sükhtiger Freude empfing. Der kleine ließ aber vorläufig niemanden zu Worte kommen, er nahm den Vater völlig in Beschlag, bis dieser ein Nachwort sprach, und Anna ihn ins Bettchen bringen mußte.

„Ich denke, wir essen hier oben auf dem geräumigen Balkon“, schlug Falkner vor. „Ich möchte nicht gleich unter fremde Menschen.“

„Wie Du willst“, sagte Almutz, während Maren rasch hinunterging, um möglichst schnell das Abendessen belorgen zu lassen.

„Auf welche Weise bist Du denn hergekommen?“ fragte Almutz. „Es ist, als ob Du vom Himmel gefallen wärest. Heute hat doch kein Dampf schiff hier angelegt.“

„Wieleicht fuhr ich, wie vornehme Herren es zu tun pflegen, auf einer Jacht herbei“, antwortete Falkner und bemerkte, wie eine dunkle Rote über Almutz Gesicht flog.

„Aber jetzt will ich erst essen, ich habe barbauchigen Hunger; später plaudern wir zusammen.“

Trotz dieser Versicherung bemerkte Maren, daß Hans Oluf nicht mit dem gewohnten Appetit aß; auch lag etwas Befremdendes in seiner sonst so ungezungenen Art und Weise. Seine Frau achtete nicht darauf, sie war zu befangen in ihrer Schuld und gedachte mit Schrecken, was alles noch kommen mußte, um sie von ihrem Joch frei zu machen, damit sie ihrer alten Liebe folgen könne.

„Nun möchte ich Euch bitten, mir ins Zimmer zu folgen; ich will Euch da erzählen, wie ich hergekommen bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Bemerktes.

Wien, 9. Juni. Die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, Frau Zofie, hat sich angeblich an eine heim Österreichische Hofe sehr einflußreiche Persönlichkeit gemacht, damit ihr die Erlaubnis zum Aufenthalt in Österreich erteilt werde. Sie will sich in Tirol oder Steiermark niederlassen. Ferner hat sie, beim König von Sachsen dahin zu wirken, daß er gegen ihren Aufenthalt in Österreich seinen Einspruch erhebe. Die betreffende Persönlichkeit hat den Brief der Frau Zofie noch nicht beantwortet.

Nürnberg, 10. Juni. Auf dem niedrigen Güterbahnhofe brannte ein großer Materialschuppen mit Dienstwohnungen vollständig nieder. Der Wächtermeister Dietrich konnte mit seiner Familie nur mit magerer Not das nackte Leben retten. Auch die angrenzende Wellblechfabrik Schöck wurde ein Raub der Flammen, ebenso ein Wohnhaus. Die Schäden sind sehr bedeutend. Die ganze nächste Umgebung des Hauptbahnhofes wurde durch das Feuer unterzogen.

Halbach, Essen, Oberbürgermeister Benke-Wagdeburg, Kammergerichtsrat Eugen Schiffer, Berlin, Geheimen Regierungsrat Adolf Schmedding-Münster (Westfalen), Professor Gustav von Schmoller, Regierungspräsident Schreiber-Düsseldorf, Seehandlungspräsident A. D. Freyher von Seilitz und Neukirch.

Zur Finanzreform.

Berlin, 9. Juni. In Sägen der Reichsfinanzreform haben eine große Anzahl von Handelskammern und kaufmännischen Korporationen, an der Spitze die Handelskammer zu Berlin und die Vertreter der Kaufmannschaft zu Berlin, dem Reichstage eine eingehend begründete Petition (siehe unten) in der sie die Erwartung ausdrücken, daß die gesetzgebenden Körperschaften den Beschluß der Finanzkommission, betreffend Besteuerung der Wertpapiere, nicht Gesetz werden lassen. Ein Mißfall der Gesetzgebung der hiesigen Landtage in der neunziger Jahre würde, so heißt es am Schluß der Petition, mit unüberwindlichen Verlusten verbunden sein.

Berlin, 10. Juni. Dem Franz. Gen.-Maj. wird gemeldet: Entgegen anders lautenden Meldungen kann auf Grund von Erkundigungen an zuständige Stelle mitgeteilt werden, daß unter den von der Regierung zum Vorschlag gelangenden Ersatzsteuern sich keine Wertwachsteuer, weder auf Mobilien noch auf Immobilien, befinden wird. Gleichzeitige kann mitgeteilt werden, daß eine Wertwachsteuer auf Mobilien von vornherein nicht geplant worden ist, daß jedoch eine zeitliche Erwidrigung über die eventuelle Einführung einer Wertwachsteuer auf Immobilien geschehen haben.

Berlin, 11. Juni. Die Finanzminister in ihrer der Einzelstaaten haben gestern ihre Beratungen beendet. Den Entwürfen einer Erbschaftsteuer sowie Veränderung des Stempelsteuergesetzes wurde zugestimmt, dagegen die Reichssteuerwachsteuer abgelehnt.

Generaloberst v. d. Goltz

über die Türken.

Paris, 10. Juni. General v. d. Goltz empfing den Berliner Vertreter des „Matin“, auf dessen Befragen er erwiderte, er könne sich über die gegenwärtige Situation in der Türkei nicht äußern, da er das Land seit mehreren Jahren nicht gesehen habe. Der General wird im Juli nach Stambul zurückkehren, um mit seinen dortigen Freunden in Verbindung zu treten. Er fügte noch hinzu, alles, was bisher über die Frage der Insel Krete veröffentlicht worden sei, habe keine ernste Basis und beruhe auf unvollständigen Mitteilungen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juni. (Hofnachrichten). Sr. Maj. der Kaiser ist heute in der Frühe aus Kiel auf dem Döbberiger Exerzierplatz eingetroffen. Es fand dabei die Besichtigung des Regiments Gardebataillon und der Leibgarde-Husaren, die seit einigen Tagen das dortige Lager bezogen haben, durch den Kaiser statt. Die Truppen hatten gegen 7 1/2 Uhr in der Nähe des Dorfes Döbberly Aufstellung genommen, wo der Kaiser eine Viertelstunde später eintraf und zu Pferde stieg. Auch die Kaiserin und der Kronprinz hatten sich von Potsdam nach Döbberly begeben, um der Besichtigung beizuwohnen. Die Regimenter wurden zunächst einzeln nacheinander im Exerzierplatz vorgestellt; dann folgte eine größere Gefechtsübung, zu der auch andere Truppengattungen als markierter Feind herangezogen wurden. Der Besichtigungsworten zahlreiche auswärtige Militärsattachés bei.

Die Hauptversammlung des Deutschen Privatbeamtenvereins findet z. Bt. in Dresden statt. Aus den bisherigen Verhandlungen ist hervorzuheben, daß eine Waisenkasse mit einem vorläufigen Fonds von 100 000 Mark gegründet wurde. Als nächster Tagungsort ist Berlin in Aussicht genommen.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Juni. Gestern abend verbreitete sich hier das Gerücht, man habe Abdul Hamid aus Saloniki zu entführen versucht, aber ohne Erfolg. Dabei seien einige Offiziere getötet worden. Es ist unmöglich, eine Festigung des Ge-

rüchtes zu erlangen, das man als reaktionäres Manöver zu betrachten geneigt ist.

Locales.

Merseburg, 11. Juni.

Es regnet. Nach dem letzten Regen, der vor dem Pfingstfeste nieberging, ist es anhaltend trocken geblieben, und Regen tat längst wieder einmal not. Nachdem es schon vorgestern gebröht, ist in der verfloffenen Nacht der erspöhte Regen ausgiebig nieberggegangen.

Städtisches Pfandbrieffamt. Auf dem Städtetage in Cöthen wurde auch wieder die Frage der Errichtung eines städtischen Pfandbrieffamts für die Provinz Sachsen erörtert. Der Herr Landeshauptmann, Freiherr v. Wilmowski, sprach sich nicht direkt ablehnend aus, bemerkte aber, die Entscheidung liege beim Provinziallandtage und er glaube nicht, daß dieser schon bald zustimmen werde.

Die Ortsgruppe des deutsch-evangelischen Frauenbundes hatte auf gestern nachmittag 4 Uhr zu einer Versammlung in Müller's Hotel eingeladen, welcher ein besserer Besuch zu wünschen gewesen wäre. Frau Rechnungsrat Herzog hielt einen Vortrag über die Merseburger Hochschule, welcher viel Beherzigungswertes für Frauen und Mädchen aller Stände enthielt. Der Wert der Hochkunst der Frau für ein harmonisches Zusammenleben in der Ehe sei unbestreitbar, noch immer behalte das alte Sprichwort Recht: „Die Liebe des Mannes geht durch den Magen“, aber auch in solchen Ehen, in denen die Frau nicht darauf angewiesen sei, selbst zu kochen, sei es von großem Wert, daß sie es verstanden verheißt, denn dann sei sie der Mann nicht völlig ausgeliefert, weil sie dann selbst wissen, was zu einer Mahlzeit gehört und wieviel dafür aufgewendet werden müsse. Man sollte meinen, ein so gemeinnütziges Unternehmen, wie die Errichtung einer Hochschule, werde ohne weiteres überall Anklang finden, leider sei das nicht der Fall, die hiesige Ortsgruppe des Frauenbundes habe mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, selbst der städtische Beitrag für die Schule sei nur ein mäßiger. Wenn man gesagt werde, die Mütter möchten ihre Töchter selbst das Kochen lehren, so wisse man noch nicht, ob alle dazu berufenen Mütter auch wirklich das Kochen verständen. Zudem, auch die Gattin und der Gesetzmäßigkeiten, was heute zeitgemäß erscheine, sei es vielleicht in zehn Jahren nicht mehr. Nun aber komme noch hinzu, daß für die Tätigkeit des Kochens im Haushalt das junge Mädchen nicht ununterbrochen angehalten werde, bald komme die, bald jene Störung, und so sei ein systematisches Erlernen des Kochens nicht immer zu ermöglichen, während in der Hochschule die volle Tätigkeit der Kochschülerin nur auf das Kochen sich konzentriere. Auch komme es häufig genug vor, daß in einer Familie, die sich einrichten müsse, Töchter nur bestimmte Geschäfte lehren lernen, während in der Hochschule vielerlei Abwechslung geboten werde. Die Frau Vortragende fuhr fort: Sehr viele junge Mädchen, welche sich einen Erwerb suchen, sind recht begabt für das Kochen und den Haushalt, ist es das nicht ein Segen, wenn sie sich darin ausbilden können und dies auch durch das Zeugnis der Hochschule nachweisen können? — Von allen Berufsarten erscheinen wohl keine den jungen Mädchen gegenwärtig so wenig begehrenswert, wie die häuslichen Berufe. Es herrscht in ihnen, besonders in den von gebildeten Mädchen und Frauen ausgefüllten, dennoch starker Andrang, aber der kommt nur daher, daß immer noch zu viele Frauen und Mädchen, die zu keinem Beruf vorgebildet sind und sich plötzlich vor die Notwendigkeit verlegt sehen, ihr Brot zu verdienen, für die häuslichen Berufe immer noch genug zu wissen glauben. Daher der Ueberdruck an Stützen, Hausdamen und dergl. Würden Eltern und Töchter das Vorurteil aufgeben, man brauche für häusliche Berufe und besonders das Kochen, keine besondere Ausbildung und würden die Eltern ihre Töchter für die so wichtigen häuslichen Berufe gründlich vorbereiten lassen, so werden sie, wenn sie sich in Stellung begeben, auch sehr begehrte und leistungsfähige Hausbeamtinnen sein. Durch die gute Vorbildung im Kochen werden sie bevorzugt werden, und wenn auch keine sehr großen Gehälter, so doch ein sicheres und sorgloses Auskommen finden. Besteht ein junges Mädchen als Hausbeamtin Tätigkeits, so wird ihr seitens der Familie, wo sie weiß, auch großes Entgegenkommen gezeigt werden, man wird sie sich zu halten suchen und sie kann dann auch auf ein gutes Gehalt rechnen. Beherzt darf ein solches Mädchen die Küche vollständig

und versteht zu regnen, kann sie sich auch selbständig machen, so z. B. als Pensionistin, als Exaltierin, als Kaffeehausinhaberin und Hotelbesitzerin. Zu diesen Unternehmen gehört natürlich etwas Kapital, aber sie sind dafür unter Umständen, vor allem in Städten und Sommerfrischen, lukrativ und für ältere erfahrene Damen wohl zu empfehlen. Einfachere Mädchen und Frauen, welche die Küche beherrschen, sind als Kochfrauen und Wirtschaftlerinnen stets gesucht. — Daher kommen wir immer wieder darauf zurück, daß die Töchter vor allem in häuslichen Arbeiten und Kochen ausbilden. Aber Gründlichkeit, Fleißigkeit und Selbstständigkeit im Kochen erreicht man am allerbesten in einer Hochschule. Dies ist von Sachkundigen, als für das Volkwohl nützlich, anerkannt worden, daher unterstützen Staat, Stadt und Kreis die Hochschulen. — Viele bedeutend kleinere Städte wie Merseburg haben längst ihre Hochschulen und sind nun darin bedeutend voraus. — Der Vortrag wurde von den Anwesenden sehr beifällig aufgenommen. Frau Gräfin v. Hausoville sprach der Frau Rechnungsrat Herzog den besten Dank für den Vortrag aus sowie für die viele Mäßigkeit, die die Vortragende sich um die Hochschule hiesiger Überhaupt erworben habe. Zu Punkt 2 der Tagesordnung: „Kleine Mitteilungen“ bemerkte Frau Gräfin v. Hausoville, daß die Hochschule bisher noch nicht beim hiesigen Publikum so viel Anklang gefunden habe, als es wünschenswert erscheine. Hoffentlich werde sich das noch bessern. Die Landwirtschafskammer in Halle, an die man sich gewendet, habe leider abgelehnt, einen Beitrag zu leisten. Das Meistert über den Berliner Räderbund eskalierte ebenfalls Frau Gräfin v. Hausoville. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wurde die Versammlung geschlossen. Wir wünschen den Bestrebungen der Hochschule besten Erfolg. Die vielen unverorgten Töchter des guten Mittelstandes, von denen man erst in den letzten Tagen wieder die überaus traurigen Nachrichten gelesen hat, wie sie im Auslande Familienehere und Gewandtheit auf schändliche Weise einbüßen, die in der Heimat ein passendes Unternehmen nicht finden können, werden, wenn sie die Hochschule gründlich erlernt haben und auszuüben verstehen, sei es als unverheiratete Mädchen, oder später, wenn ihnen als Frau das Schicksal den Gatten hinweg nimmt, sobald nicht in materielle Not geraten und eher vor Mahrungsorgen geschützt bleiben, als Beherreninnen, Erbsinnen, Rinskerinnen usw. Wir können uns mit den Ausführungen der Frau Rechnungsrat Herzog in diesen Punkten vollständig einverstanden erklären. Jedemfalls ist es für die Eltern einer erwachsenen Tochter ein viel beruhigendes Gefühl, dieselbe in einer einwandfreien Familie als Hausbeamtin angestellt und vor Mahrungsorgen geschützt zu wissen, als sich zu sorgen, ob die Tochter im Auslande unter wildfremden Leuten diejenige Behandlung erfährt, die ihr nach Herkunft und genossener Bildung zu teil werden müßte, oder ob sie sich einer unwürdigen Behandlung ausgesetzt sieht, von weit schlimmeren Dingen gar nicht zu reden. Eltern, die sich um die Zukunft ihrer Töchter sorgen, möchten diese Momente doch recht fest im Auge fassen und etwaige Vorurteile überwinden. In England, wo die Diensthofen-Not einen hohen Grad erreicht hat — in Amerika ist es noch schlimmer, und in Deutschland wird diese Not von Jahr zu Jahr auch immer größer — halten es gebildet Damen nicht unter ihrer Würde, alles, was im Haushalt vorkommt, selbst zu verrichten, die Diensthofen-Not zwingt sie dazu, und in Deutschland werden wir wahrscheinlich auch bald dahin kommen. In materielle Not wird, um es zu wiederholen, ein Mädchen oder eine Frau, die das Kochen gründlich und gleichzeitig das Rechnen versteht, gar nicht oder nur höchst selten kommen. (Die Red.)

Personalen. Er wurde vorerst nach Züge und dann per Bahn doppelt geschlossen nach Quedlinburg transportiert, wo er in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde. — Den „Braunsch. Neuest. Nachr.“ zufolge ist der Würdiger des Direktors Friedrich in Friedrichsbrunn verhaftet. Man fand die geraubte Summe in Bankföhlen noch vollständig vor. Der Verhaftete wurde in das Gerichtsgefängnis in Quedlinburg eingeliefert. — Der Verhaftete nennt sich Emil Westphal und stammt aus Eisleben. Er trug mehrere Franzosengeldscheine bei sich und zahlte mit Papiergeld. Der mutmaßliche Mörder gibt an, am Tage des Mordes in Steglitz, dem Heimatsorte des Ermordeten, gewinkt zu haben. Auf Erkundigungen, die die Bundesmarke in Eisleben einzog, erfolgte die Auskunft, daß Westphal seit zwei Jahren vagabondiere.

Stiege, 7. Juni. Unsere Wälder scheinen noch immer einen ziemlich großen Bestand an Wildschweinen zu haben. Während diese sich den ganzen Winter hindurch auf der Feldflur nur selten sehen ließen, haben sie in den letzten Wochen in der Feldflur wieder größere Vermehrungen, besonders auf den Kartoffeläckern angesetzt. Die hiesigen Landwirte waren daher sehr erfreut, als es dem Pächter der hiesigen Feldjagd, Herrn von Brandly-Halberstadt, in der Nacht zum Sonnabend nach mehreren durchwachten Nächten gelang, eine 3jährige Sau zu erlegen.

Sachpfeffel (Kaffäuser), 10. Juni. Als sich vorgestern nachmittag gleich nach 12 Uhr ein hiesiger Bewohner zur Arbeit auf das Feld begab, fand er gleich hinter dem Dorfe an einem Pfahnenbaum einen Mann erhängt vor. Die Tat mußte erst kurz vorher ausgeführt sein, da der Fremde im hiesigen Gäßchen noch eine halbe Stunde vorher rast gemacht hatte. Die bei der Leiche vorgefundenen Papiere besagen, daß der Tote der frühere Rentant Max Kanneker aus Jeth ist, der letzte Zeit Geschäftsreisende und jedenfalls ohne Stellung war. Vermutlich hat Not den Unglücklichen in den Tod getrieben.

Gilenburg, 9. Juni. Mit mehreren Freunden habe gestern abend der 16 Jahre alte Formelgehörige Otto Müller, ein Sohn des Kaufmanns Wilhelm in Hainichen, in der Mulde. Bei dem Versuch, das jenseitige Ufer zu erreichen, entschwam der des Schwimmens nicht sehr kundige junge Mann dem Wicken der entlegten Kameraden. Diese waren so erschrocken, daß sie nicht gleich Anhalten zur Rettung trafen. Was es dann die Strömung wollte ihm fortgerissen. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Gilenburg, 8. Juni. Der in Paris verorbene Graf Lothar von Hohenthaal-Johannprieß wurde gestern im gräflichen Erbgebäude in Hohenthaal beigelegt. Es waren u. a. erschienen zwei Prinzen aus den Häusern Wied und Reuß, Staatssekretär von Schön, der deutsche Vorkämpfer am Jarenhofe Graf Bourtales, als Vertreter der deutschen Hofhaltung in Paris Militärattaché v. Mutius, die Grafen Rumburg-Strum, Schulenburg-Altenhausen und Solms-Röfo, ferner Graf Wittgen, Kommandeur des 18. Infanterieregiments und Offiziere des Inf.-Regis. Nr. 12 aus Torgau. Unter den zahlreichen Kranz- und Blumenpenden erwähnen wir die des Auswärtigen Amtes, die der Kollegen von der hiesigen ungarischen Hofhaltung in Paris, die vom Offizierkorps des 3. Jähr. Infanterieregiments Nr. 12 in Torgau, die vom Offizierkorps des 1. Gadebraganterregiments Königin Victoria von Großbritannien und Irland.

Barceval contra Zepelin. Major v. Barceval, der Erbauer von Luftschiffen, hat an der Pfingstfahrt des Grafen Zepelin Anteil gehabt und dadurch Gegenüberungen des Freiherrn v. Gemmingen, eines Verwandten des Grafen Zepelin, hervorgeufen. In der neuesten Nummer der „Leipziger Neuest.“ veröffentlicht Herr v. Gemmingen nachstehenden Artikel: „Nach der in Deutschland und besonders auch im Auslande rühmlichst anerkannten glänzenden Leistung des „Z II“ ist es eigentlich überflüssig, auf die Bemerkungen des Majors v. Barceval über die Pfingstfahrt des „Z II“ etwas zu entgegnen, denn die Darstellung richtet sich von selbst. Trotzdem verdient die Tatsache unterstrichen zu werden, daß es gerade ein Deutscher sein muß, der die Pfingstfreude des deutschen Volkes durch kritische Bemerkungen zu stören sucht. Unter-

Provinz und Umgegend.

Ammerdorf bei Halle, 10. Juni. Der Gemeinderat hat beschloffen, für die Gemeinde Ammerdorf eine Gasanstalt zu erbauen. Sie wird 150 000 Mk., das erforderliche Geld noch 30 000 Mk. kosten. Auch eine selbständige Apotheke wird Ammerdorf erhalten, zunächst eine Filiale der Döllinger Apotheke.

Quedlinburg, 10. Juni. In Friedrichsbrunn wurde heute morgen durch den Suderoder Gendarm in „Jungs Hotel“ ein Individuum verhaftet, das höchst verdächtig ist, der Mörder des Direktors Friedrich zu sein. Das Signalment des mutmaßlichen Mörders paßt genau auf ihn. Der Mann verweigert jede Auskunft über seine

suchen wir nun etwas näher, wie es mit der Richtigkeit der Paravolischen Behauptungen steht.

Das vom Grafen Zepppelin bei Rain am Sonntag früh um 8 Uhr 45 Minuten abgeworfene Telegramm sagt: „Nachts starker Gegenwind und Regen.“ Dem Kaiser hat Graf Zepppelin eine ähnlich lautende Meldung gemacht. Dem gegenüber spricht Herr v. Parveval einfach aus, nach den Wetterarten habe Südwest-Wind geherrscht, der also in der Fahrtrichtung des Luftschiffes wehte. Um nun diese Behauptung nicht so zu wüthigen, wie sie es verdient, wollen wir annehmen, daß Graf Zepppelin sich geirrt habe. Er hatte nämlich keine Wetterarten bei sich und konnte infolgedessen nicht wissen, daß der Wind, den er für Gegenwind hielt, ein ihn begleitender Südwest-Wind war. Solche Dinge kann ja ein in seinem Zimmer sitzender Kritiker viel besser beurteilen, als der beteiligte Luftschiffer.

Anders liegen die Dinge in Leipzig. Hier geben Leute, denen der Wind um die Nase geweht hat, die Windverhältnisse folgendermaßen an: von morgens 7.30 bis zum Eintreffen des Luftschiffes herrschte ununterbrochen Nordost-Wind in Stärke 4 der Beaufort-Skala, also 6.7 Meter Sekundengeschwindigkeit, was die meist ausweichenden langen Standarten des im Bau befindlichen Aufstellungsgebüdes auf dem Replaz bemerken. In dieser Tatsache ändern alle Wetterarten nichts. Wie die Windverhältnisse für das Luftschiff in der Nacht zum Pfingstmontag und an diesem Tage gewesen sind, kann man auch nur mit Bestimmtheit angeben, wenn man an Bord des „Z II“ war. Es müssen also die Folgerungen, die Herr v. Parveval aus den Wetterarten zog, mit Entschiedenheit als unhaltbar zurückgewiesen und das Bedürfnis, die glänzenden Ergebnisse der Pfingstfahrt durch theoretische Betrachtungen herabzusetzen, dem Empfinden des deutschen Volkes zur Beurteilung überlassen zu werden. Hier in Leipzig, wo die herrschende Menge einen in dem frühen Nordostwind um die Nase gewehten, dem Empfinden des deutschen Volkes zur Beurteilung überlassen zu werden. Hier in Leipzig, wo die herrschende Menge einen in dem frühen Nordostwind um die Nase gewehten, dem Empfinden des deutschen Volkes zur Beurteilung überlassen zu werden.

Nun noch eine Frage. Wie kommt Herr v. Parveval überhaupt dazu, sich eine solche Fülle von Autorität auf dem Gebiete der Luftschiffahrt anzumachen? Autorität wird man nur durch eigene bewiesene Leistung. Man weiß, daß seit dem Sommer 1906 drei Fahrzeuge des Paravolischen Systems gebaut wurden, hat aber eigentlich in diesen drei Jahren noch nie von irgend einer besonderen Leistung eines seiner Luftschiffe gehört, die den Erbauer berechtigen, in so erhabener Weise über die tatsächlich vorhandenen größeren Leistungen eines Anderen zu urteilen. Die P-Luftschiffe machen Leistungen von kurzer Dauer in der Umgegend von Berlin, eine Fahrt von 10-stündiger Dauer — freilich nicht in der brennenden Sommerhitze und mit einem Uebergang von der Hitze zur Nachtkälte, sondern im Oktober — wurde im vorigen Jahre unternommen. Aber noch nie hat eines der Fahrzeuge die norddeutsche Tiefsebene verlassen, die deutschen Mittelgebirge überflogen, wie der „Z II“ es seit seiner Pfingstfahrt zweimal tat oder überhaupt irgend ein Fahrergebnis erzielt, aus dem man auf die wirkliche Leistungsfähigkeit der P-Schiffe schließen könnte. Von seinem neuesten, 5600 Kubikmeter fassenden Luftschiff sagt Herr von Parveval, daß es Brennstoff für 13 Stunden bei voll beladenen Motoren, und für 20 bis 24 Stunden auf einer Marschgeschwindigkeit von 42 bis 45 Kilometer an Bord nehmen könne. Wo bleibt aber der Beweis für diese Behauptung? Dem Grafen Zepppelin hat man immer vorgezwungen, daß er Leistungen seiner Luftschiffe in Aussicht gestellt habe, die nicht bewiesen seien. Nun hat er Schritt für Schritt die Beweise erbracht: Landungen auf festem Boden, Verankerung des Luftschiffes im Sturm, Hochfahrten und zuletzt eine 38stündige Fahrt. Herr v. Parveval dagegen glaubt sich die Beweise für seine Behauptungen schenken zu dürfen; er muß sich dann aber auch nicht wundern, wenn man seine nur auf dem Papier stehenden Leistungen ebenso skeptisch betrachtet, wie er die unbewiesenen Behauptungen des Grafen Zepppelin. Willst du versuchen es nun mit dessen Rezept und zeigst mehr Tatsachen.“

Gerichtszeitung.

* Halle a. S., 9. Juni. Ein Missetater von der 8. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 153 in Tilsen bürgerte sich während des Kammerdienstes aus einem unverschlossenen Schranke, der

mit neuen Messingklappen gefüllt war, sich eine Klappe an. Er ließ den darauf befindlichen stählernen Namenszug abtrennen und als Brief auf sein Portemonnaie befestigen. Sein unbedachtes Verhalten hatte ihm eine Anklage wegen Diebstahls zugezogen. Der dem Kreisrichter vorgelegte Fall erregte beim Anblick der vielen schönen neuen Messingklappen dem Beträger nicht widersehen können, sich eine davon wegzunehmen, weil das so sehr hübsch ausgefallen habe. Sein Portemonnaie schmeckt ihm nun den teuren Preis von zwei Wochen schmerzlichen Arztes.

Automobil-Chronik.

* Breslau, 10. Juni. Auf der Chaussee von Boltzow nach Lieben begabete auf der Vorkaufahrt zur Prinz-Geinrich-Fahrt das Automobil des Rittergutsbesizers Grafen v. Arnim aus Blumberg (Heg.-Bez. Potsdam) dem Gefährt des Stenographen August P. H. in ein Ungemach. Beim Uebereinstimmen der beiden Pferde schlug das Pferd des Grafen auf den Wagen und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Eulenburg.

* Salzburg, 10. Juni. Fürst Eulenburg mußte infolge einer Anordnung der Berliner Staatsanwaltschaft seine Kur in Gastein in abendlichen Stunden verlassen. Die Unterbringung des Fürsten im Sanatorium erfolgte geboten, weil Eulenburg die Strapazen der Reise sehr mitgenommen und durch die Hitze der Staatsanwaltschaft ziemlich erregt war. Im Sanatorium mußte der Fürst nachts mehrfach ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Heute morgen hatte sich sein Befinden jedoch bedeutend gebessert, so daß die Weiterreise unbedenklich erschien. Mittags 1 Uhr 40 Minuten reist der Fürst von Salzburg ab; er wird in Prag übernachtet und morgen nach Berlin weiterfahren. Die Gründe, durch welche die Berliner Staatsanwaltschaft zu dieser Maßnahme veranlaßt wurde, sind durch den Bericht der Staatsanwaltschaft auf die Ergebnisse der jüngst abgeschlossenen Untersuchung der Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinaleinstellen zurückzuführen. Danach wurde zwar anerkannt, daß der Fürst lebend ist, aber seine Vernehmungsfähigkeit wurde außer jeden Zweifel gestellt. Auf Veranlassung der Oberstaatsanwaltschaft wurde nun von der Berliner Kriminalpolizei ein Kommissar nach Bad Gastein geschickt, um Nachfragen über die dortige Lebensführung des unter dem Verdacht des Meineids stehenden Fürsten einzuziehen. Diese sind nun, wie verlautet, beendet worden, daß sich die Staatsanwaltschaft bewegen füllte, die Rückkehr anzunehmen. — Nach einer weiteren Meldung hat Fürst Eulenburg in Gastein ein Spaufest gefeiert. Die Festlichkeiten unternahm er, wie häufig, in Begleitung seiner Frau. An Tagen, wo er sich besonders wohl fühlte, ging er auch zu Fuß, dabei stützte er sich auf zwei Stäbe. Mit Bekanntheit, die er unterwegs traf, unterhielt er sich oft längere Zeit. Der Aufenthalt in Gastein wird als sehr angenehm bezeichnet. Der Fürst hat in Gastein zwei Wochen zubehalten, unter allen Umständen das fest mehr als Jahresfrist gegen Eulenburg schwebende Verfahren zur Durchführung und, wenn möglich zum Abschluß zu bringen.

Prinz-Geinrich-Fahrt.

* Berlin, 10. Juni. Um Weizen einer gewaltigen Menschenmenge nahm heute früh punkt 5 Uhr die Prinz-Geinrich-Fahrt ihren Anfang. Von 113 gemeldeten Wagen waren 109 am Start, der eine in der Mitte der Reiterreihe der Fahrer hatte. Die Wagen fuhren in Verbänden von einer Minute ab, sobald um 6 Uhr 49 Min. der letzte Wagen auf die Stelle ging. Prinz-Geinrich fuhr außer Konkurrenz an erster Stelle.

Vermischtes.

* München, 10. Juni. Die Generalin von Brückner hat sich auf englische Weise getötet. Die seit dem Tode ihres Gatten schwerwiegend gewordene Dame hat ihr Reich mit Benzin übergeben, welches dann die Gatten des Gatten in sich selbst in Brand. Die Explosion hat die Unglückliche auf der Stelle getötet, und brennendes Gas und Benzin bewirkten, daß die Leiche bereits stark verrotzt war, als die Nachbarn, durch die Explosion aufgeschreckt, ihr zu Hilfe eilen wollten.

* Mailand, 10. Juni. In der Pulverfabrik von Salvi und Locatelli am Lago Maggiore fand aus unbekannter Ursache eine Explosion statt. Drei Arbeiter wurden getötet und viele lebensgefährlich verletzt.

* Gilsberg, 9. Juni. Dem großen Waldbrand, der Anfang des Monats in den Kreisen Gilsberg und Henneberg gewüthet hat, sind, wie jetzt festgestellt ist, 8000 Morgen zum Teil fastkalten, zum Teil kalten Asches geblieben. Der Schaden wird auf 2 Mill. M. geschätzt. Die betroffenen Gemeinden und kleineren Besitzler sind Staatsbeihilfe erbeten worden.

* Ravensburg, 10. Juni. Bei der heutigen Frohleichnamspredigt wurde ein Prediger von dem Prediger des Reichsregiments, ein verheirateter Bauer, von religiösem Wahnsinn befallen. Als der Dombelag das Sanktuarium auf den Altar stellen wollte, stürzte der Kranke auf ihn zu und suchte ihm das Allerheiligste zu entreißen. Dabei schrie er: „Jesus, Maria und Joseph sind in der Kranken vom Plage. Da sich der nach Tausenden zählenden Zuschauer eine Panik bemächtigt hatte, konnte die kirchliche Feier erst nach halbständiger Pause fortgesetzt werden.“

* Weiskel, 9. Juni. Gestern abend kam in der Neuen Gasse ein Motorradfahrer aus Griesenbainchen einem Knecht Riß aus Griesenbainchen auf dem Wege fuhr, in schneller Fahrt entgegen. Durch falsche Auswertungen gerieten die beiden Fahrer aneinander, so daß Riß auf den Straßenpflaster geschleudert wurde und mit einem Schlädelbruch liegen blieb. Die Desfauer Sanitätskommission hat den Verunglückten nach dem Kreisrentenamt, wo er inswischen verstorben ist.

* Zweibrücken, 10. Juni. Der Goldarbeiter Kunze in Mann aus Kaiserlautern erschwindelte, als er vor zwei Jahren vor dem Zusammenbruch stand, von der Pfälzischen Bank noch 10,000 M., die er bestiehlt schaffte. Die einzigen Zeugen des Kunzemanns seine Ehefrau, wurde aber sofort in Zwangshaft genommen, weil er das Versteck des Geldes nicht angibt.

Kleines Feuilleton.

* Verein verlassener Eheleute. Man kennt in einem größeren Orte, die große Zahl der Fälle in 8 1/2 h und umgezogen, (Sücht liegt bei Frankfurt a. M.) daß Ehefrauen ihre Männer, ihre Familie auf unehrenhafte Weise im Stich lassen und durchgehen, während uns, mit dem Vorzug an alle Lebensgenossen heranzutreten, einen Verein zu gründen, in welchem wir uns Rat holen, die gegenseitigen Erfahrungen austauschen und, wo die Verhältnisse danach ansetzen, den Versuch machen können, den Andern wieder zu helfen. Dem Gatten wieder zur Frau oder noch zu seiner Ehe zu verhelfen. Ein Vorstand hat sich bereits gebildet, der jedes Mitglied mit freudigen aufnimmt. Der Verein besteht aus 12 Mitgliedern, die sich gegenseitig unterstützen. Wir bitten namentlich alle alleinlebenden Männer, die in solcher Lage sich befinden, Freitag abend 9 Uhr im „Vorwärts“ bei uns zu erscheinen zu wollen. Einmal haben wir folgende die sich legitimieren können, da alles in geschlossenen Vereinsrat verhandelt wird.“

* Raubmord an einem Taubstummen. Einen 32-jährigen taubstummen Arbeiter fand man an Gesicht und Kopf von Messerstichen entsetzlich zugerichtet, und mit eingeschlagenem Schädel, noch letzte Lebenszeichen zeigend, in einem Teiche des Rebenblüchschades in Heut. In und Geld fehlten, die Taschen waren umgekippt. Nachdem man den Taubstummen ausgetaucht hatte, warf man den am sich neigenden Toten in den Teich, aus dem er sich noch bis zur Höhe hin aufschwimmen konnte. Bald nach seiner Enttfernung in das Krankenhaus verstarb er. Von den Tätern fehlt jede Spur.

* Die Damen des Wilhelmordens. Der Kaiser hat in seiner Eigenschaft als König von Preußen den Wilhelmorden an Frau Emilie Mosse, geborene Löwenstein, die Gattin des Berliger des „Berliner Tageblatt“, Rudolf Mosse, verliehen. Der Wilhelmorden nimmt unter den preussischen Dekorationen, von denen er eine der jüngsten ist, eine besondere, eigenartige Stellung ein. Er wurde vom jetzigen Kaiser Wilhelm II. am 18. Januar 1896 zum lebenden Andenken an die Kaiserproklamation in Versailles gestiftet und zur Anspornung, mitzuarbeiten am Wohle des Volkes, wie dies Kaiser Wilhelm I. in der berühmten Botschaft vom 17. November 1881 vorgezeichnet habe. Der Orden ist für Männer, Frauen und Jungfrauen bestimmt, die sich hervorragende Verdienste um die Wohlfahrt und Bereicherung des Volkes erworben haben. Der Orden hat nur eine Klasse und besteht aus einer goldenen, von einem Blätterkranz umgebenen Medaille, die an einer Kette um den Hals getragen wird. Die Medaille zeigt auf der Vorderseite das Bildnis des Kaisers Wilhelm I. mit der Umschrift „Wilhelm, König von Preußen“. Auf der Rückseite sieht man den Lebenszug des jetzigen Kaisers mit darüber schwebender Krone, das Stiftungsdatum und die Worte: „Werte im Andenken an Kaiser Wilhelm im Großen“. Werden großen Stiles der Wohlthätigkeit und Nächstenliebe soll der Wilhelmorden zum Vorne dienen und es ist charakteristisch für unsere Zeit, daß die Damen nach ihrer Geburt und Lebensstellung den Kreisen der Großbürtigkeit und Hochfinanz angehören. Wir nennen Frau Margarete Krupp, geborene Freil von Ende, Friedrich Krupp's Witwe, in Essen, Freiin Ida von Sturnm-Halberg, die Witwe des „Königs Stumm“ in Runkel, die vermittelte Ehefrau Kommerzienrat Sophie Henckels, geborene Esler, in Kassel, die fast neunzigjährige Statthalterin Helene Donner, geborene Freil von Schroeder, in Altona, die Freiin Margit von Rotzschill, in Bamberg, die letzten Inhabers des Frankfurter Bankhauses „M. v. Rothschild & Söhne“ in Frankfurt a. M., Frau Franziska Speyer, geb. Gumbert, in Frankfurt a. M., Frau Berta Olschermann, geb. Müller, in Köln, die vermittelte Baurat Elise Henckels, geb. Schmied, in Berlin, die Frau Kommerzienrat Anna Schoeller, geb. Schoeller, in Dülken, die Gräfin Eber von Waldberg, geb. Mühlner, Witwe des Feldmarschalls, in Hannover, Fräulein Marie v. Krafft in München, Fräulein von Striegan, und die Freiin von Tiele-Winkler, in Gießen. Desweiteren die oberbayerischen Grafen von Tiele-Winkler, die Oberin des von ihr begründeten Diakonissenheims Friedenstod bei Wiesbaden. Der Wilhelmorden verleiht den

Inhabern und Inhaberinnen die sogenannte große Hoflichkeit, d. h., sie werden, ohne daß sie sich darum zu bewerben brauchen, zu den Hoffesten eingeladen.

* Der Harem gegen Entree. Für Mittelmeerreise, die nach Konstantinopel kommen, ist, so lesen wir im „Eglol“, folgende Erweiterung der Sehnstwürdigkeiten gemäß von Interesse: Die Kommission, die die Überwindung und Instandhaltung des Jildis-Kiosk übernommen hat, hat jetzt die Tabelle der Eintrittspreise festgesetzt, auf Grund deren jedermann die einst so sorgsam gehaltenen Gemächer und Gartenwinkel besichtigen kann, in denen Abdul Hamid gelebt hat. Der Eintrittspreis zum Jildis-Bau beträgt eine Mark. Über die berühmten Formengärten gehen wir, von denen so viele romantische Geschichten erzählt wurden, hat zwei Mark zu entrichten. Für die Mark erwirbt der Besucher das Recht, alle Räume zu besichtigen, auch die Privatgemächer, in denen der Sultan seine Regierungsjahre verbracht hat. Bootfahrten auf dem See — es gibt sowohl Ruher- als Motorboote — werden mit einer Mark pro Kopf berechnet. Zur Erhöhung der Stimmung“ ist bestimmt worden, daß alle Beamten und Angestellten im Jildis-Kiosk und im Bate beschäftigt sind, prächtige reiche Kleider tragen. Aber der jugendliche Geschäftsmann ist noch weiter gegangen und hat die Errichtung zahlreicher Bistros vorgeschlagen.

* Die erste elektrische Schnellbahn in Preußen. Während der preussischen Eisenbahnminister sich gegen den Bau elektrischer Schnellbahnen im preussisch-westfälischen Industriebezirk ausgesprochen hat, scheint er derartigen Projekten in anderen Bundesstaaten nicht abgeneigt zu sein. Derzeit vor längerer Zeit wurde den Felten und Guillaume-Hahnerwerken, W. G., in Frankfurt a. M. die ministerielle Genehmigung für die Vorbereitung an dem Projekt einer elektrischen Schnellbahn Frankfurt-Wiesbaden erteilt. Diese Vorarbeiten sind beendet und auch die Verhandlungen mit den beiden Stadtverwaltungen haben günstige Ergebnisse gehabt. Am Sonntag fand in Frankfurt a. M. eine nochmalige Versprechung der Angelegenheit statt, die der Vertreter des Eisenbahnministers leitete. Ferner waren die Eisenbahndirektionen Frankfurt und Mainz, in deren Bezirk die Schnellbahn liegen wird, durch ihre Präsidenten, die Städte Frankfurt und Wiesbaden durch ihre Oberbürgermeister und die Untermeyern vertreten. Es wurde über eine Reihe von noch schwebenden Fragen eine Einigung erzielt. Die Gesamtstrecke der Schnellbahn wird etwa 30 Kilometer lang. Soweit die Bahn durch das Weichbild der Städte führt, darf sie nicht schneller fahren als die Straßenbahnen. Trassen erlöbte sich die Geschwindigkeit auf rund 100 Kilometer in der Stunde. So wird es möglich sein, die 9 1/2 Meilen Strecke Frankfurt-Wiesbaden in etwa 25 Minuten zu fahren, während die schnellsten D-Züge heute 44 Minuten benötigen. Für die Gleisanlagen der Schnellbahn sind besondere Vorkehrungen gemacht, sie müssen vollständig isoliert und abgeperrt liegen, so daß niemals eine Kollision möglich ist, die bei der großen Schnelligkeit der Züge die schwersten Folgen haben würde. Die Schnellbahn wird aber auch Vorkäufliche haben, die auf noch anliegenden Industriestationen halten, außerdem ist die Übernahme von Oberleitungs zugestanden. Nachdem die Konferenz am Sonntag einen günstigen Verlauf genommen hat, ist anzunehmen, daß die Konzessionserteilung durch den Minister namentlich in nächster Zeit erfolgt. Die Ausführung wird dann alsbald beginnen, und so darf man hoffen, daß in einigen Jahren die elektrische Schnellbahn Frankfurt-Wiesbaden dem Verkehr übergeben wird.

Hautauschläge, Geschwüre.

Diese Zustände beruhen auf einem ungesunden Blutzustand. Reine Haut hat nur derjenige, welcher reines Blut hat. Ist das Blut ungesund, so gibt die Natur Warnung durch obige Beschwerden und es ist dann höchste Zeit, eine Blutreinigung durchzuführen. Dieses wird am besten und sichersten durch Dr. Wegener's Blutreinigungstheo erzielt, indem man morgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen eine Tasse davon trinkt. Die Wirkung ist eine angenehme und nachhaltige. Dr. Wegener's Thee besteht aus vielen Kräutern und kostet das Paket Mark 1.50. Zu haben in den meisten Apotheken oder sicher von: Köpen-Phosphor Halle und Engel-Apothete Leipzig.

